

**Zeitschrift:** Physiotherapeut : Zeitschrift des Schweizerischen  
Physiotherapeutenverbandes = Physiothérapeute : bulletin de la  
Fédération Suisse des Physiothérapeutes = Fisioterapista : bollettino  
della Federazione Svizzera dei Fisioterapisti

**Herausgeber:** Schweizerischer Physiotherapeuten-Verband

**Band:** - (1969)

**Heft:** 226

**Artikel:** Erinnerung an meinen Berlineraufenthalt

**Autor:** Lenzi, Othmar

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-929809>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Erinnerung an meinen Berliner Aufenthalt

von Othmar Lenzi

Im Herbst 1968 fand in Berlin ein Lehrgang zur Heranbildung von Krankengymnastik-Lehrkräften statt. Der Kantonsspital Zürich ermöglichte mir, an diesem 3 Monate dauernden Kurs teilzunehmen.

Der Abschied von zu Hause wurde mir nicht leicht gemacht. Ein uneingeweihter Zuschauer hätte bestimmt annehmen können, ich mache eine weite Reise über das grosse Wasser, und nicht nur einen befristeten Sprung über die Grenze. Neben meiner Familie beteiligten sich eine ganze Menge Leute an meinem Abschied; die halbe Verwandtschaft, viele Nachbarn, Kolleginnen und Kollegen. Viele kamen, wünschten gute Reise, gaben die üblichen wohlgemeinten Ratschläge. Dann endlich: ein kurzer Kuss mit Händedruck von meiner Frau, ein ersterbendes 'Lebewohl' und das wohl notwendige 'bleib brav' — und weg war ich.

Der Zug trug mich mit einer Spitzengeschwindigkeit von 140 km/h hinein ins deutsche Land, an vielen bekannten Städten vorbei. Die Reise war sehr schön, ein wolkenloser Tag liess mich die Aussicht auf die vorüberflitzende Landschaft geniessen. Auf die Länge war die Reise aber ermüdend, 10 Stunden war ich unterwegs, als endlich der Zug in Hannover hielt. Von hier aus setzte ich meine Reise mit dem Flugzeug fort.

Auf dem Flughafen 'Tempelhof' landete unsere Düsenmaschine sanft. Nun stand ich also in der berühmten Millionenstadt, dem vielgeliebten, oft gehassten und gefürchteten, umworbenen und im Brennpunkt der Welt stehenden Berlin. Ich kam mir, so allein wie ich war, schon etwas verlassen vor, niemand erwartete mich vor dem Flughafen. Ausser einer Zimmeradresse in der Tasche hatte ich keinen Anhaltspunkt in diesem Häusermeer. Ein Taxi führte mich dann zu dem Haus, in dem ich künftig wohnen sollte, es war ein Bau vom Kriege gezeichnet. Leider hatte meine 'Schlummermutter' meine Ankunft völlig vergessen, so musste ich noch stundenlang vor der Haustüre warten, bis ich meine müden Beine endlich ausstrecken konnte. Doch vorher machte ich noch die Bekanntschaft mit der berühmten Berliner Beredsamkeit, bevor ich eintreten konnte, erzählte mir meine Hauswirtin, eine ältere Dame, noch stehend vor der Haustüre wohl ihren ganzen Lebenslauf. Ich war viel zu müde, um mich an der durchaus einseitig geführten Unterhaltung zu beteiligen, neben einem gelegentlichen: 'Ah und Oh' war von mir nichts zu hören.

Im Hörsaal der orthopädischen Universitätsklinik: «Oskar-Helene-Heim», fand für uns am Montag, den 9. September ein geradezu feierlicher Empfang statt. Wir wurden gegenseitig bekannt gemacht, ich war der einzige Schweizer, und übrigens, neben 19 strammen deutschen Kolleginnen, auch der einzige Mann. Unter diesen Umständen stellte ich mich zuerst etwas schüchtern nebenan, doch die sprichwörtliche deutsche Kontaktfähigkeit half mir schon bald genug, den Anschluss zu finden.



# Osmoplast

WANDER

Der klassische Lehmwickel im praktischen Portionenbeutel, eine Erleichterung für die Krankenpflege

für kalte und warme Anwendung bei

## Sportschäden und Verletzungsfolgen

(wie Quetschungen, Verstauchungen, Blutergüsse)

## Muskel- und Gelenk-rheumatismus

## Lokalisierte Entzündungen und Infektionen

(Angina, Furunkel, Abszesse)

Muster auf Verlangen direkt von

## Dr. A. Wander AG Bern

Zur Begrüssung war eine Vertretung der Berliner Regierung anwesend, vom Senat für 'Arbeit, Gesundheit und Soziales'. Ein Abgeordneter vom Verkehrs- und Informationsamt gab uns Aufschluss über die Sehenswürdigkeiten, ermunterte uns auch, möglichst viel das durch die Mauer getrennte Ostberlin zu besuchen. Wir bekamen auch reichlich Orientierungsschriften ausgehändigt, welche uns in der Folge oft nützlich waren.

Der eigentliche Lehrgang wurde dann eröffnet von Priv.Do. Dr. Hohmann, kommissarischer Leiter der orthopädischen Klinik der Freien Universität Berlins. Gemäss der Aufgabe, die sich das Seminar gestellt hatte, nämlich die Heranbildung von Lehrkräften, war denn auch der reichhaltige Stundenplan aufgestellt. Der 12 Wochen dauernde Kurs umfasste 370 Unterrichtsstunden, deren Besuch obligatorisch war, dazu kamen noch freiwillige Exkursionen in verschiedene Spezialkliniken und Institute.

Von der Schule aus wurde auch eine Stadtrundfahrt organisiert. Der Kommentator wusste uns vieles zu zeigen und zu erklären, wobei immer wieder das Thema 'Krieg' geradezu herausgefordert wurde. Ueberall sieht man noch Spuren davon, Ruinen, leere Plätze, wo früher Häuser standen, zerschossene Fassaden, daneben aber auffallend viele neue, schöne Bauten. Hier machte ich zum ersten Male auch die Bekanntschaft der berühmten Mauer, welche diese Stadt in zwei Teile trennt.

Der Schulbetrieb machte mir viel Spass. Noch nie im Leben bin ich so häufig selektiv angesprochen worden, wie in unseren Vorlesungen. Als einziger Mann in unserer Klasse wurde ich nicht etwa übergangen, bei der Einleitung und bei jeder Anrede hiess es immer: 'Meine verehrten Damen' — und mit einer leichten Verbeugung zu mir: 'und mein verehrter Herr'. Der Ton, der bekanntlich das Wesen der Musik bestimmt, war immer sehr harmonisch und stiess wohl deshalb bei uns auf gute Resonanz. Die Dozenten und Lehrer waren immer sehr freundlich, der Unterricht erschöpfte sich auch nicht in einem so oft praktizierten Monolog, das Zwiegespräch weckte unsere Aufmerksamkeit und regte uns zur Mitarbeit und zum Mitdenken an.

Unser Hauptfach war — gemäss dem Ziel des Seminars — der Unterricht über 'Pädagogische Psychologie einschliesslich der Unterrichtsmethodik'. Ein erfahrener, temperamentvoller Dozent vermittelte uns denn auch sehr interessante Stunden, wertvoll nicht nur hinsichtlich der künftigen Lehrtätigkeit, sie bedeuteten uns auch eine persönliche Bereicherung. Wir wurden besonders mit den modernen pädagogischen Gesichtspunkten vertraut gemacht. Dass man heute, im Zeitalter der Freiheitlichen, ja anarchistischen Tendenzen der Jugend nicht mehr im autoritären Stil früherer Generationen unterrichten kann, ist ja hinlänglich bekannt. Wir wurden deshalb gründlich mit den Problemen bekannt gemacht, die sich einem Lehrer vor einer Klasse nicht nur mit Kindern, sondern vor allem mit Jugendlichen stellen. Fragen der Disziplin, des Lobes, der Strafe, wurden eingehend behandelt. Dass man mit Anerkennung und Verständnis in der Tat bei den Schülern mehr er-

reicht, als mit dauerndem Tadel, hat die Erfahrung längst gezeigt, wobei natürlich eine berechtigte Kritik durchaus am Platze und oft notwendig ist. Unser Dozent versuchte uns aus zahlreichen Beispielen aus seiner pädagogischen Praxis zu zeigen, wie zwar schwer und hin und wieder zermürbend der Lehrerberuf sein kann, aber gerade über die mitmenschlichen Beziehungen zu den Schülern in diesem Beruf das Schöne weit überwiegt.

Mehrere Spezialärzte unterrichteten uns auch in verschiedenen medizinischen Fächern, in Anatomie, Physiologie, Chirurgie, Neurologie, Inneren Medizin, etc. Auch hier bildete die oft rege Diskussion einen Anreiz zum Lernen. Ich glaube sagen zu dürfen, dass ich doch dank der guten Ausbildung durch die Zürcherschule an diesen Diskussionen nicht zurückstehen musste. Neben diesen theoretischen Fächern vermittelten uns bekannte Lehrkräfte aus verschiedenen deutschen Krankengymnastikschulen manche wertvolle, praktische Stunde in Bewegungslehre, Atemtherapie, Klassischer Massage und Bindegewebsmassage.

Der orthopädischen Klinik: Oskar-Helene-Heim ist auch eine eigene Krankengymnastikschule angeschlossen. Soweit es unser Stundenplan erlaubte, konnten wir auch bei diesen Schulstunden dabei sein. Ich benützte diese Gelegenheit gerne, es interessierte mich besonders die Unterrichtsmethodik der Lehrkräfte. Ich glaube rückwirkend sagen zu können, dass die Schule des Oskar-Helene-Heims ein gutes 'Kader' besitzt, fachlich und pädagogisch fand ich sie beispielhaft.

Die Leiterin der Schule, Frau Hauptmann (sie ist sicher vielen Kollegen bekannt) gab uns einen Einblick in die grosse Arbeit der Organisation. Diese Organisation kann in einer solchen Schule niemals starr sein, die häufigen Umstellungen hinsichtlich den Dozenten und Räumlichkeiten oft im letzten Moment, stellen grosse Anforderungen an die Leitung. Frau Hauptmann gab uns auch Anweisung im Aufstellen von Lehr- und Examenplänen, bereitwillig stellte sie uns auch Musterpläne zur Verfügung.

Mit gemischten Gefühlen besuchte ich anfänglich die Vorlesungen über die deutsche Gesetzkunde. Doch zeigte es sich bald, dass diese Stunden für mich als Schweizer gar nicht langweilig waren, ich konnte doch Vergleiche ziehen und feststellen, dass die Berufs- und Gesundheitsgesetze beider Länder im Wesentlichen übereinstimmen.

Gemäss unserer zukünftigen Aufgabe als Lehrkräfte und der nicht aussser Acht zu lassenden Aufgabe als Examinatoren, war in unserem Programm auch die Teilnahme an den Staatsexamen für Krankengymnastinnen geplant. Hier hatten wir Gelegenheit, uns über die Bewertungsmaßstäbe zu orientieren. Wir wurden eingehend darauf aufmerksam gemacht, dass in unserem Beruf niemals nach objektiven Richtlinien beurteilt werden kann, spielt doch neben dem Können des Schülers immer auch eine Portion Glück mit. Die Auswahl des Krankenbildes, die Fragestellung des Examinators und nicht zuletzt auch das Mitmachen des ausgesuchten Patienten, sind oft entscheidende, mitbestimmende Faktoren. Diese bei der Bewertung möglichst zu berücksichtigen, ist eine der schwersten Aufgaben des Examinators. Wir wur-

den zwar belehrt, relativ strenge Masstäbe bei den Prüfungen anzulegen, aber im Zweifelsfalle das «Dubio pro reo» nicht ausser Acht zu lassen.

Zu den Freuden und Leiden eines Seminars gehören natürlich auch die eigenen Abschlussexamen. Diese waren denn auch unsere Hauptsorgen, wollten doch alle mit Auszeichnung heimkehren.

Die erste Prüfung bestand im Halten eines freien Fachvortrages. Dieser war zeitlich auf 25 Minuten beschränkt und musste doch das gestellte Thema abgerundet behandeln. Hier wurde auf das freie, akzentuierte Sprechen Wert gelegt. Der Vortrag musste, neben dem einleitenden Krankheitsbild, vor allem das krankengymnastische Behandlungsprogramm erschöpfend darlegen. Mein Referat über den 'Sudeck' wurde mit viel Beifall quittiert, trotz — oder gerade — meines Schweizerakzents wegen wurde ich offenbar gut beurteilt.

Eine schriftliche, vierstündige Klausur über ein psychologisches, pädagogisches Thema war unser zweites Examen. Ich hatte einen guten Tag, die Arbeit machte mir keine grosse Mühe und lief mir leicht von der Hand und ich gebe zu, dass ich bei der späteren Bewertung eine grosse Freude hatte, bekam ich doch die beste Note für meine Arbeit.

Am meisten Kopfzerbrechen machte uns allen das letzte Examen. Hier sollten wir unser Können direkt vor den Schülern einer Krankengymnastikschule unter Beweis stellen, diesen eine praktische Unterrichtsstunde halten. Wir waren in der Wahl

des Themas frei. Ich bereitete mich ernsthaft auf eine Stunde über die «Kabat-Methode» vor, übte auch fleissig mit meinen Kolleginnen, welche sich, das möchte ich bei dieser Gelegenheit betonen, mir gegenüber als liebe, gute Kameradinnen erwiesen.

Nun, auch diese meine letzte Bewährung brachte ich mit der Note 'sehr gut' hinter mich, aber wenn ich schon oben anführte, dass bei jeder Prüfung das Glück eine gewisse Rolle spielt, so war sicher auch bei mir dieses Glück am Erfolg beteiligt.

Neben den Schulstunden kam das kulturelle Leben auch nicht zu kurz. Oft besuchte ich die verschiedenen Theater, Museen, Konzerte und Ausstellungen. Meine Kolleginnen waren rührend dafür besorgt, dass mir der Aufenthalt in Berlin nicht nur zu einem bleibenden, sondern einem angenehmen Erlebnis würde. Und ich glaube, es ist ihnen gelungen. Ich kann diesen Bericht nicht schliessen, ohne den Berlinern ein besonderes Kränzchen zu winden. Ich habe in dieser Stadt wirklich nur Gutes erfahren. Auch meine häufigen Besuche in Ostberlin gehören zu den wertvollen Erinnerungen.

Ich hätte noch vieles über Berlin zu erzählen, doch würde es den Rahmen dieses Berichtes weit sprengen. Ich kann versichern, dass ich in voller Absicht den berühmten Koffer in Berlin gelassen habe und möchte schliessen: «Berlin ist nicht nur eine Reise, sondern einen langen Aufenthalt wert».

---

## FACHLITERATUR

---

### «Rééducation neuromusculaire de l'adulte I

von André Albert, Verlag Masson & Cie.

Es handelt sich um ein sehr interessantes Buch über die Rehabilitation der Halbseitengelähmten, in welchem die Erkenntnisse von Bobath, Kabat etc. mit den reichen Erfahrungen eines Therapeuten ausgewertet werden. Auf über 250 Seiten und mit mehr als 100 sehr anschaulichen Bildern wird das ganze Problem wie in einem Film abgerollt. Es handelt sich um die wertvollste Zusammenfassung, die ich bisher über die Rehabilitation der erwachsenen Halbseitengelähmten gelesen habe. Preis ca. Fr. 35.—.

### On the Treatment of Spastic Pareses

Heft des Schwedischen Landesverbandes der Physiotherapeuten mit 28 Seiten Text und Zeichnungen mit folgenden Untertiteln:

— Some suggestions for reducing spasticity in neurological conditions

— The treatment of cerebral palsy and proprioceptive neuromuscular facilitation technics

— Recruitment order of motor units in man

— Integrative processes in the in the spinal cord

— Therapeutic effects of muscle vibration in spasticity

— The effects of therapeutic exercise under local hypothermia in patients with spastic pareses

— List of participants at the Department of Neurological Rehabilitation Karolinska Hospital Stockholm meeting 1968

Preis pro Heft Fr. 2.50. Bestellung bis spätestens 14 Tage nach Erhalt dieser Nummer der Fachzeitung «Der Physiotherapeut» durch Einsenden von Fr. 2.50 in Briefmarken an  
Heinz Kihm, Hinterbergstr. 108,  
8044 Zürich.